



r-c

274.

E. 134.



Est satyra contra Jo. Christ. Fischerum philof. fac.
Sen. adjunct. et aulae Sax. Vinar. a consil. comercior.

Wurf. F. J. Riedel.

Solium vñf J. Chr. Fischer in Jena.

Handwritten text on the right edge of the page, possibly a library or archival stamp, including the word "Literatur".



Der
Trappenschütze

ein
komisches Heldengedicht
in drey Gesängen

von
Herrn Humphrey Pooleworth Esq.
Aus dem Englischen übersetzt.



Jason Argonaute fameux
Vainquit des monstres furieux ;
Ovide a chanté sa victoire
Mais Jason n'est qu'un marinouzer,
Si l'on veut comparer sa gloire
A Sherif vainqueur d'un baudet.

S

Halle, bey Beyer und Grunert 1765.

Saillies d'esprit par Mr. Gayot de Pitaval.

p. 309. 310.

Nordet chasseur novice, croiant avoir vu une biche dans un bois, crût qu'il la tueroit le soir dans son gîte; il invita ses amis pour être presens à ce beau coup qu'il meditoit; entre chien & loup, il découvrit une espece d'animal qui fuioit & qui étoit à portée de son fusil; il tira dessus & l'abatit. Quand il vint à la decouverte, il trouva que c'étoit l'ane de son voisin qui s'etoit egaré.





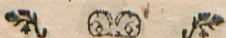
Erster Gesang.

Die du den blinden Meistersänger gesalbet, und
seiner altväterischen Feier die glänzenden Thaten und
blutigen Scharmüzzel der Frösche und Mäuse vorge-
sungen, drollichte Muse, lehre mich ein würdiges
Lied; sage mir den Namen und die That des muntern
Schützen, des gewaltigen Jägers, der ausgieng, Trapp-
pen zu schiessen, und den Zorn der Göttin, die die
Künheit des Helden sah, und ergrimmte, und den Tod



ihres heiligen Vogels grimmig rächte. Gros müsse
mein Lied sein, wie die That des Helden; hoch, wie
die Ohren des geduldigen Thieres, das die eifersüch-
tige Göttin an die Stelle ihres Lieblings erschuf, des-
sen Gestalt sie durch eine göttliche Verwandlung dem
kommenden Jäger entrückte!

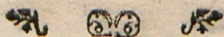
Held meines Gesangs! vortrefflicher Schrif!
möchte ich deinen Beifall verdienen! Aber wenn du
wilst, daß ich ihn verdiene, daß ich feurig und erhas-
ben singe, grosser Mäcen, so öfne mir die Hipokrene
in deinem Keller, begeistre mich mit deinem Pontat,
auf daß ich berauscht deine Thaten erzähle! Wer wolte
wohl nichtern die miltonischen Höhen erreichen, und
dich so trocken auf das ehrenvolle Schlachtfeld begleit-
ten,



ten, wo der geweihte Vogel von deinem Donner fiel,
du winkest — ich singe.

Ordentlich müsse mein Lied seyn, wie das Lehrbuch
eines deutschen Professors, der keinen Newton kennet,
und in sechs tausend Paragraphen, vier tausend Scho-
lien und eben so viel Korollarien nichts sagt. Mengst-
lich schneidet er das schwankende System nach dem
Leisten der Meskünster zu, schicket mächtige Geschwas-
der von hohlen Definitionen voraus — und ich die
Schilderung meines Helden.

Aber wo soll ich anfangen? Soll ich die vielbedeu-
tenden Träume erzählen, die seine Mutter beängstig-
ten, da sich der Stof des werdenden Schützen in ih-
rem gebenedeiten Uterus entwickelte? Soll ich die



Freude beschreiben, die sich in den Busen seines ehrwürdigen Vaters ergoß, als ihm die Naturforscherin mit den langen Fingern die trostreiche Menschwerdung eines lange erbetenen Sohns verkündigte? Soll ich sagen, wie dieser fromme Mann unter allen Göttern, die die Wohlthäter seines Kirchspiels auf den Altar geopfert, die schönste und älteste aussuchte, sie der erwünschten Postbotin zu verehren? Soll ich in die Kindheit meines Helden zurück schauen — oder ihn nach Oxford begleiten — in sein Museum — in die Hörsäle — und in die Bierhäuser? Soll ich das Magisterdiplom in Poesie übersetzen, das ihm die Gilde der Weisheit — zur Belohnung seines Fleißes — aber nicht umsonst erteilte? Nein — Es wäre

wäre lächerlich, den Anfang einer Ilias bei dem
 Eie zu machen, aus welchem Helene gebrütet wurde,
 und unbillig, der arbeitsamen Nachwelt den Stoff
 zu hundert Epopäen zu rauben — Eine jede Scene
 in dem Leben meines Helden ist interessant, eine
 einzige seiner Arbeiten übertrifft alles, was Herku-
 les je Grosses gethan hat. Setze dich nur, o Muse,
 in den Schatten der Pappel, hinter welche der
 Schütze sich versteckte, da er den Trappen erlegte —
 Dahin setze dich, und schildere aus deinen engen
 Gesichtspunkte den kleinsten Theil seines Ruhmes —
 der grösste Geist würde ihn nicht ganz übersehen.
 Newton sah mehr, als die Augen der scharfsinnig-
 sten Sterblichen — aber wenn sich sein Blick in den

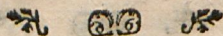


azurnen Gewölben des Olympus verlor, — dann staunte er, und schämte sich, noch immer kurzſichtig zu ſein.

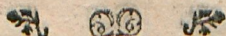
Wie anſehnlich erſcheinet nicht deine erlauchte Perſon, vortreflicher Sherif, wenn du in dem weitſchweifigen Pelze, den du zur Ehre ſeines vorigen Beſizers vom Trödel errettet, in den langen Oxfordiſchen Gaſſen ſiegprangend einher wandelſt! So majeſtätisch bräſtet ſich nicht auf dem hohen Katheder der Regent der gottesgelahrten Innung, der geiſtliche Wappenherold, wenn er Doktors präget, und ſammtene Mützen und Mäntel feil bietet. Herrlicher ſteleſt du dich dar auf dem hohen Gaul, den dir die benachbarte Lady verehrte, weil

er

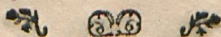
er alt und lebensfatt war. Hochtrabend trittirest
 du einher, und suchest Abentheuer, wie zu den Zei-
 ten der Entführungen der Ritter von der traurigen
 Gestalt auf dem muthigen Rosinantes hochtrabend
 einher trittirte, und Abentheuer suchte. Wie stuz-
 zermäßig tanztest du ehmalß mit der brokatnen
 Weste zur gehosten Braut, Korb und Schläge zu
 holen! Wie wohl warest du nicht mit dir selbst
 zufrieden, da du dich in G** als einen feilen
 Bräutigam auf den Markt stellen und ausposaunen
 und ausrufen ließest, wie man Murmelthiere aus-
 posaunet und Araf ausrufet! Aber wenn du mit
 den Fürsten der Nerzte zur benachbarten Lady rei-
 sest, auf dem Volke sizgest und den Kutscher umars-



meßt — wie warten alsdenn aller Augen auf dich —
 mehr, als auf den steifen Lord, der, trotz einem
 Kadet von acht Tagen, seine junge Gemahlin im
 rollenden Phaeton herumfuhr — oder mehr, als
 auf den wallonischen Hanswurst, der auf einer
 schäbigen Dogge in der Vorstadt herumreitet und
 Pantomimen verspricht. Stark sind deine Fäuste,
 mächtig im Streit und schwerledig — fühlte sie
 nicht der dicke Buchführer in der Lobstreat, der
 seine verwegenen Hände an deine geheiligte Person
 legte, sein feistes Haupt entparukte und dich mit
 dem ausgesteiften Schwanze blutig schlug? Fluch
 ihm! Sein Geschlecht müsse vergehen, sein Haus
 abe werden und von seinem Saamen nicht übrig
 bleiben,



bleiben, der an die Wand pisset! Herrlich und schön ist deine Gestalt, erhabner Cherif — würdig in Wachs abgeformet und in einem kostbaren Glas: schrank neben die Wunder der Natur, neben die Embryonen, Mißgeburten und Wassermänner gesetzt zu werden — aber herrlicher und schöner dein Geist — würdig, in einer neuen Dunciade verewigt zu sein. Du atmest den Ruhm eines Polyhistor; keine Wissenschaft fesselt dich; sie alle sind dir noch zu wenig. Du kannst brammen wie ein orthodoxer Bär, du führst Prozesse, wie der Zugordnete eines Aldermanns, du mengest dich unter die Weltweisen und Aerzte, und beweisest mit schönen vierfüßigen Schlüssen, daß Seife Eisen ist.



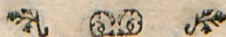
Ist nicht dein Ruhm über zwei Meere bis nach
Welschland in die heiligen Versammlungen der Kar-
dinäle gedrungen? Die Zierde dieses ehrwürdigen
Ordens, ein grosser Quirini schätzte sich glücklich, von
dir mit englischem Obste beschenkt zu werden — Er
kostete es begierig, und zu deiner Ehre als er sich
an deinen Nepseln zu Tode. Könige und Fürsten
haben sich um dich gezanket — wie die Nachfolger
des Ily und Omar um das Grab Mahometers —
sie haben dich mit Titeln und Geschenken über-
häuft — ihre Hunde von dir führen lassen — und
eifrig um deine Zuschriften geworben.

Aber ausschweifende Muse! kehre zurück, von
dem Bilde deines Helden — und welch ein unvoll-

kommenes

kommes Bild — zu der grossen Begebenheit, zu der würdigen That des gewaltigen Jägers zurück! Unterstehst du dich, die Regeln eines Pope, Horaz und Boileau zu beurlauben? — webe den Charakter deines Aeneas in das Gedicht ein, das man ihn sieht, ohne ihn sehen zu wollen.

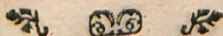
Die Söhne Galens behaupten, ein Freund der Musen müsse, bei Strafe, hypochondrisch, oder närrisch zu werden, sich zuweilen seinen ernsthaften Geschäften durch angenehmere Zerstreunungen entreissen. Wie hätte Sir Sherif, ein so weiser Polyhistor, sich diesem Gesetz nicht unterwerfen sollen? Von der ernstern, nachdenklichen Stille der Studirstube ermüdet, suchte er Unruhe und Geräusch



räusch — bald im Gewühl weinreicher Gesellschaften, wo man ihn gerne sahe, weil man lachen muß, wenn man ihn siehet — seine Gurgel und sein Magen empfanden hier die Wirkungen seiner vortheilhaften Mine und seiner andern Verdienste, — bald bey der benachbarten Lady — bald aber und am meisten auf dem nahen Gebirge im wildpretreichen Forst, wo er unter den Thieren des Waldes herumerschlich, wie ein heishungeriger Tiger, und suchte, welches er tödte. Denn er war ein gewaltiger Jäger, wie Nimrod und kein Hase, den sein Donner getroffen, ist noch seinen Händen entflohen.

Der segnende Herbst hatte nun die schwülen Tage verdrängt, eine rauhe Luft strich über die gelben Stoppeln, die Schöpfung näherte sich ihrer Nacht, und erwartete nur eine weiße Decke, um zu schlafen. Der leichte Jäger mit dem schröcklichen Horn durchstreifte den halb entblätterten Forst; weder der alte sechzehnjährige Hirsch, noch das schwächliche Reh, noch der flüchtige Hase entgingen seinen Nachstellungen, — denn Sir Sherif war mit ihm, und wehe den Hirschen, den Rehen, den Hasen — wehe auch den Trappen, die Sherif verfolgt! der Wald und das Feld zittern, wenn er kommt; das Wild flüchtet in das verborgene Lager, und ist da vor ihm nicht sicher. — Der Senior der Hasen unterrichtet

seine



seine Brüder, Vettern, Kinder, Enkel und Urenkel von den Thaten des furchtbaren Sherifs — wie der älteste Schafbock seiner wollichten Familie von den Raubereien der Wölfe predigt — alle hören ihm zu, und zittern. Fürchterlich war dem Hölzel der Kunstrichter, ein unüberwindlicher Dentlei, oder den Prädikanten von der Hospartei ein sibirischer Sacherverel — aber fürchterlicher ist Sir Sherif den Thieren des Feldes.

Aber Elender! merkst du nicht die Eifersucht der mächtigen Göttin der Jagd? wie oft hast du ihr Gehege entheiligt, wie oft ihren Lieblingsthieren tödliche Kugeln geschleudert! Ihr Zorn wird dich treffen; du wirst deinen Ruhm überleben; kein Hase wird dein
Geschos

Gefchos mehr fürchten; die Thiere werden dich spotten und die Menschen verlachen.

Epische Muse! nenne mir die That seines Armes, die den Unwillen der Göttin vollendete, daß er ausbrach — mächtig über dich ausbrach, unglücklicher Sherif!

Fluch dem traurigen Herbstmorgen! Schwarz müsse er im künftigen Almanach erscheinen, ein Bustag für alle Jäger, Polyhistor und Sherifs der Nachwelt! Bedenklich und ahndungsreich blickte er hervor, wie der Tag eines Treffens. Die Sonne wandelte blutig hinter dem Horizonte herauf; traurige Wolken wickelten sich um sie her wie Fldre, drohend und vielbedeutend war die ganze Aussicht. Die Muse sa

B

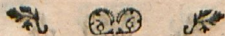
get



get nichts von den Kreuzen, Särgen, Waaren, Ros-
schweifen, Fahnen, Ruthen, Handegen, Deutern und
Kriegsheeren, die von sechs tausend sieben hundert
und drei und dreißig *) christlichen Matronen an dies-
sem jämmerlichen Morgen in der Luft gesehen wor-
den. Sie eilet, nachdem sie den prophetischen Aus-
bruch des Tages geschauet, ihren Helden, den vortref-
lichen Sherif, zu wecken, und aus dem phlegmatis-
schen Bette auf den glänzenden Schauplaz der Ehre
zu begleiten. Fürchterliche Nachtgesichter, entsetzliche
Träume hatten seinen Schlaf gestöhret und seine Seele
zerrüttet. Mühsam hob er die schwerfälligen Augen-
lieder

*) Saluo errore calculi.

lieder in die Höhe — mit mehrerer Anstrengung sei-
 ner Kräfte, als der Todtengräber nöthig hat, einen
 bemooßten Leichenstein aufzuheben und fortzuzwä-
 gen — er sahe den werdenden Tag, der ihn zu Ge-
 schäften rief — aber geheime Angst, unbegreiflich,
 wie die Hypochondrie, nagte seine gekrümmte Seele.
 Ungeduldig warf er sich dreimal im Bette herum,
 suchte Ruhe, und fand sie nicht, stund endlich auf, und
 klingelte — Theewasser — die dienstfertige Haus-
 hälterin, willig die Befehle des Herrn zu vollzie-
 hen — es sei am Tage oder bei der Nacht — am
 Tische, in der Küche, im Keller — oder im Bette,
 tummelt sich, schürt Feuer zum Kamin, gießt Thee
 auf, und läßt ihn allein. Noch war seine Brust von



Abndungen beklemmet — umsonst versucht er, sie
 aufzuheitern — zündet Knaster an, schenkt Thee
 ein — alles umsonst. Ein Unglück ist selten allein, und
 wo Hexen sind, da ist der Teufel nicht weit, sagt der
 Bergschotte. — Dieser Tag war einmal in dem
 Buche des Schicksals für den unglücklichen Sherif
 schwarz gezeichnet — ist es ein Wunder, daß ihm
 sein Unstern nicht einmal verstattete, ruhig Thee zu
 trinken? Erschröckliche Gestalten, schröcklicher, als
 Nachtgespenster, weiße Frauen und wilde Jäger,
 schröcklicher, als die Hexen, die über den Kanal auf
 Ofengabeln in die Normandie reiten, die Gesichter
 ungeduldiger Schuldner stellten sich ihm dar. — Diese
 Leute haben keine Aufführung, und begegnen dem grös-
 sten

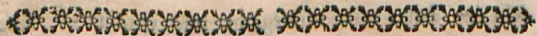
fen Polyhistor so grob wie dem schlechtesten Matros-
 sen. — Noch einmal — aber gewis zum letzten
 mal gelingt es dem beängstigten Sherif, sie mit süs-
 sen Versprechungen abzuspeisen. Aber wird deswegen
 sein Kummer vermindert? Nein — grösser ist er
 als der Gram eines würdigen Mitgliedes der grossen
 Gesellschaft in Newgate, grösser als die Melancholie
 einer jungen Frau in den Armen eines alten abgeleb-
 ten Ehekrüppels —

Aber welcher böse Geist gab meinem Helden den
 unglücklichen Gedanken ein, seinen Kummer in den
 Forst zu tragen, und auf der Wildbahn zu zerstreuen?
 Wo warest du damals, leichtsinniger Schutzengel mei-



nes Sherifs! wo warest du, nachlässiger Hüter, da er sich entschlos zu jagen? — Kurz, er entschlos sich, und — fast entziehet sich die epische Muse, partiisch für ihren Sherif, der traurigen Beschäftigung, sein Unglück zu singen —

Zweiter



Zweeter Gesang.

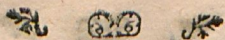
Über sing es, und weine! — Erst sage mir,
 homerische Muse, wie er sich rüstete zum Streit,
 nenne mir die Waffen, vor denen der Wald erzit-
 tern sollte, das tödliche Geschos, den Donner und
 den Blitz, den der Jäger in den Wald trägt, ihn
 mächtig zu schleudern!

Dieser Tag sei ein Bluttag, — es ist beschlos-
 sen. — Schon knarren die Niegel des altmodischen
 Kleiderschranks; Sherif öfnet ihn, mustert seine
 Garderobe, und suchet den Habit, in dem der arg-
 listige Jäger die Thiere berückt. Er zwanget seine
 schon halb podagrischen Füße in zween steife Stio-

sein — hart und unbiegsam wie Stahl. — Der
 Großvater meines Helden hatte sie einem Hochschotz
 ten abgejaget; sein Vater brauchte sie, wenn er
 Kranke besuchte, oder Decem sammelte, und Sherif
 ziehet sie an, wenn er jaget. Ein Tuchrock von
 grossen Verdiensten, grün, wie der Frühling, aber ab-
 geschossen, wie der Herbst, zieret den muntern Schütze
 zen. Sein vielwissendes Haupt und die Polyhis-
 storparucke, die die unmittelbaren Folgen ihres
 Schweißs in einem grossen schwarzenbeutel ver-
 sammelt, decket ein betagter Degenhut, mit zwei
 Seiten — wie die Welt — einer guten und einer
 bösen — einer sammtenen und einer wachstuchenen.
 Jetzt gürtet der Held um seine männlichen Hüften
 einen

einen alten verrosteten Hirschfänger, dessen sich zu
 den Zeiten der Wanderungen ein angelsächsischer
 Riese statt eines Brodmessers bedienet. Wie er von
 diesem gewaltigen Kenomisten auf den Vater meines
 Helden fortgeerbet, das weis die Muse nicht —
 oder will es nicht sagen. Das weis sie, daß ihn
 dieser ehrwürdige Mann gebraucht, sein Blumen-
 beet zu jäten und Maulwürfe zu schlachten. — Herr-
 licher Hirschfänger! grössere Dienste waren dir vor-
 behalten — der Schutz und die Zierde eines Sher-
 rifs zu sein.

Ein General, der einen hitzigen Feldzug prophe-
 ziet, verstehet sich im voraus mit allen Nothwen-
 digkeiten des Kriegs und des Wagens. — So Sie

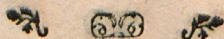


Scherif. — Er nimmt eine mit Ruthen umwundene Flasche, gefüllt mit dem besten Sekt, zu sich — eine andere kleinere mit Krambambuli — Hälfte eines die gestrigen Hammelbratens und vier Pfund Zwieback, — denn der Feldzug sollte zwölf Stunden dauern, und ein Jäger wird hungrig. — Er füllet das schreckliche Pulverhorn mit dem tödtlichen Blitze in potentia, versiehet sich mit Donnerkeilen, und nun ergreift er das stählerne Werkzeug des künstlichen Gewitters, die abscheuliche Büchse mit dem gezogenen Rohr. — Er ergreift sie, hänget sie über die hochtrabende Schulter, und will gehen. — Aber siehe da! ein neues Abentheuer —

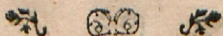
Scherif

Scherif schreitet nach der Thür, leget die wichtige Hand an das ungehorsame Schloß — umsonst — es öfnet sich nicht — eine unsichtbare Gewalt hält die Thür in ihren Angeln zurück. Noch einmal versucht ers — immer umsonst. — Wer Teufel — ruft Scherif freigeisterisch aus, — aber ein fürchterlicher Schauer durchzittert seine Adern; er bebet, und bebend stottert er noch einmal. — Wer Teufel — den Augenblick presset eine verborgene Kraft den Aether zusammen — erst zeigt sich eine lustige Gestalt — dünn und durchsichtig, wie eine Seele, die ausfährt, — nach und nach wird sie dichter, — du hast sie gesehen, o Muse, — denn du siehest alles — wag es, sie zu beschreiben! Sie

sah



sah aus, die fürchterliche Gestalt — so sah sie aus — nicht recht, wie ein Methodist in seinen Verzückungen — nicht recht, wie Pulver, wenn er im Parlamente überstimmet wurde — nicht recht, wie der miltonische Satan, — auch nicht recht wie das Gesicht auf dem Universitätsiegel zu Oxford. — So sah der Geist aus. — Es war der Schutzengel — Sir Cherise. — Wo er vorher gewesen, ob er in den Trinkbuden unter den Matrosen herumgewandelt, oder die gelehrten Dramas skripte eines Oxfordischen Kunstrichters durchstänkert — oder ob es ein Versehen der Muse ist, daß er nicht eher erschienen ist, — transeat. — . . . Genug, jetzt erschien er, voll von Unwissen über den höllischen

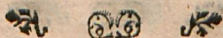


höllischen Vorsatz seines Geliebten, und in der traurigen Melodie eines französischen Flüchtlings, redete er seinen Sherif an: Ich bin dein Schutzgeist, o Sherif, fürchte dich nicht! Mir hast du alle glückliche Begebenheiten zu danken, die dir seit zwanzig Jahren zugestossen. Ich habe dich begleitet, da dich der furchtbare Freibeuter auf einer dürren Schindmähre entführte, wie man Dulcineen von Toboso entführet. — Da habe ich deinen Rücken und deinen Pödel gestärket, die Menge der Prügel stoisch zu ertragen, die der Barbar dir zuzählte. Ich bin mit dir zur Heurath ausgegangen, und da dich der ungehobelte Vater deiner Geliebten von der Treppe herab stürzte. — Gewis, du würdest den
Hals



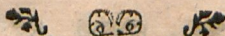
Hals gebrochen haben, wenn ich dich nicht gehalten hätte. Ich habe deine Hände regieret, da du dem ausgestopften Hasen auf der hohen Fichte die gewältige Kugel schleudertest. In den Hörsäten bin ich dir zur Seite gewesen. — Jedesmal, wenn du im Begriff warest, etwas Narrisches zu sagen, gab ich dir einen Ribbenstos, und wenn du es doch sagtest, dann verminderte ich das Geräusch, das Pfeifen, das Zischen und das Stampfen der muthwilligen Zuhörer. Unzähligemal habe ich dir beige standen, und dich ohne dein Wissen aus den dringendsten Gefahren errettet. — Aber heute, mein Sherif, heute mus ich dich verlassen, — heute, da du den traurigen Schluß gefasset, zu jagen, —

du



du wirst unglücklich werden, — aber die Götter verbieten es mir, dir dein Schicksal deutlicher zu prophezeien, — sie verbieten mir sogar, dich in dasselbe zu begleiten —

Hier beschloß der Genius seine Rede, und verschwand, — vielleicht hätte er können die Antwort seines Sherifs erwarten, — aber die Muse hat ihn nicht mehr nöthig, — genug, er verschwand. Wie der Gottesläugner zittert, wenn es donnert, und lachet, wenn das Gewitter vorüber ist: so zitterte Sherif, wie Espenlaub, da der Schutzgeist ihm Drohungen predigte, — zitterte, so lange er ihn sah — der Geist verschwand, — und Sherif lächelte, und murmelte höhnisch zwischen den Zähnen: du bist ein Narr.



Narr, — o Sherif, Sherif! Wehe dem Menschen, dessen Schutzgeist ein Narr ist! Große Leute fehlen auch, Seraphe sündigten, ein Sherif beleidigte seinen Schutzengel und sein Geschick, und fiel in das entsetzliche Verichte der Verstockung.

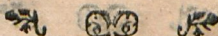
Mit der Mine eines Dachslosen, der sein Schicksal siehet, und dem Schicksale trotzet, sprengte er die Thür auf, und gieng aus — wenn meine Muse und der sensus communis nicht lügen; so führet das nüchterne Morgengesicht einer alten Frau sehr missliche Vorbedeutungen mit sich. Das mag sein, wie es will; genug, die erste Kreatur, die Sherif erblickte, da er die Gasse betrat, war eine betagte Matrone, die nur ein halb Sekulum zu spät geboren war,

war,

war, um keine Hexe zu seyn. Heimlich fühlt er die Ahndung, — aber immer sich ähnlich, immer heroisch, lachet er über die Ahndung, und gehet fort.

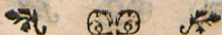
Verlaß ihn auf einige Zeit, du meine Führerin, o Muse, begleite ihn nicht auf dem Wege zu seinem Unglücke, flieg in höhere Sphären, suche die Göttin der Jagd, sie mag seyn, wo sie will, — im Rathe der Götter, — oder im heiligen Hain, — aber wenn sie sich badet, dann nimm dich in Acht, — deinen Helben wirst du im nahen Forste wieder finden, du wirst ihn sehen, zielen und schießen. —

Wie einem jugendlichen Kraisse von dienstfertigen Nymphen umzingelt, saß die männliche Göttin der Jagd in einer verborgenen Grotte, — der Zorn hatte



alle Grazien verschleucht, die sonst auf ihren Minen
 herum flattern, — ihre Adern kochten Rache, —
 Verderben dem kühnen Beleidiger, — lange hatte sie
 mit göttlicher Großmuth die Berwegenheit des Schüt-
 zen übersehen, der ihre Haine entweihete, ihr heiliges
 Wildpret tödtete, und ihre Heerden zerstreuete. Aber
 jetzt brach ihr Zorn aus. Götter sehen weiter, als
 Menschen; ihre Augen sind durchdringend, Diana er-
 blickte den kommenden Jäger, da er noch fern war;
 Fluch ihm! sagte sie, — heute ist der Tag der Ra-
 che, — Fluch dir, Sherif. — Die Muse hörte es,
 und rief dem Echo: Wehe dir, Sherif! Eine grau-
 same Strafe hatte die Göttin über den Schützen ver-
 hängen, — noch aber war sie unerschläpfig, ob sie ihn
 mit

mit dem verwandelnden Wasser besprengen sollte, das ihre jungfräulichen Schenkel gekühlet, oder ob sie den Donner ihres mächtigen Vaters erborgten sollte, den Ruchlosen zu zermalmen, oder ob sie mit dem Dreizack ihres Vaters den Bösewicht an die Gestade des Phlegeton schlaubern sollte. — Endlich stund sie pathetisch auf, öffnete den göttlichen Mund, und sprach mit einer entscheidenden Mine, drohend: Sie ist beschlossen, — meine Rache ist beschlossen, — sie sprach, und hüllete sich in eine verbergende Wolke, in verbergende Wolken hüllerten sich ihre Nymphen, — sterblichen Augen unsichtbar. — Jetzt eilet die Göttin nach dem Schauplatze ihrer Rache, und alle Nymphen folgen ihr nach.



Dritter Gesang.

Er ist schon angekommen, o Muse, den du verliessest, um die Geheimnisse der Göttin zu schauen und zu verrathen; dein Held ist schon in der düstern Heimat des Wildes angekommen; er hat das Gehege Dianens betreten, — die Scene seines Ruhms und seines Unglücks.

Das Geschrei der mächtigen Heeresmacht, die, den Raub eines Weibes zu rächen, Ilium belagerte, das Zujuchzen der griechischen Helden, da der heroische Achilles ihr Lager betrat, war nicht so laut und allgemein, wie das Jubelgeschrei der wartenden Jäger, da sie ihren Gesellen, den mächtigen Sheriff, mit starken Schritten herbeieilen sahen. Der gierige Hühnerhund

letzste

lechzte ihm entgegen, bellte dreimal, und begrüßte ihn
 mit dem fröhlichen Schwanze. Mit einer wichtigen
 Mine, wie der Bürgermeister einer Landstadt, der
 zum erstenmal ins Parlament kommt, nahm Sherif
 die Ehrenbezeugungen der Jäger und Hunde gravitäts-
 reich an, stellte sich an die Spitze, und führte sie in das
 Innre des Waldes.

Aber wie, wenn Gewitterwolken sich aufstürmen,
 und die schwangere Atmosphäre Donner drohet, die
 Thiere des Feldes und die Vögel der Luft sich furcht-
 sam verbergen, — jene in ihre Hölen, — diese in
 ihre Nester, oder in Steinklippen, oder in hohle
 Eichen: so hatte die Stimme des kommenden Jägers
 die Einwohner des Waldes erschreckt, und alle waren



gestoßen — in die verborgensten Schlupfwinkel ge-
 flohen, sich seinem Donner zu entziehen. Denn kaum
 hatte Sherif den Wald betreten, so öffnete er den
 gräßlichen Mund, und begrüßte den Forst mit einem
 laut donnernden Hussa, daß die Erde unter ihm zit-
 terte. Erschröcklich bebte das weite Schlachtfeld von
 der entsetzlichen Stimme des wütenden Kriegsgottes,
 den ein kühner griechischer Held verwundete. Furchters-
 lich bebte die Rinde des Erdballs an der portugiesi-
 schen Küste; und begrub eine mächtige Stadt in ihren
 eignen Ruinen. Aber stärker bebte die Erde und der
 Wald und ganz Albion vor dem Brüllen des mächtis-
 gen Sherifs.



Alle Thiere des Waldes und der Luft hatten sich gerettet, und waren geflohen, — nur ein majestätischer Trappe spazierte noch hochtrabend unter den hundertjährigen Pappeln herum. Sorglos, zitterte er nicht vor dem kommenden Jäger, und verlies sich auf den Schutz seiner Göttin; — denn Diana hatte ihn lieb. Für ihren Favoriten besorgt, hätte sie ihn bald aus der nahen Gefahr gerufen, — aber sie änderte ihren Vorsatz. Lasset uns sehen, sagte sie unsichtbar zu ihren unsichtbaren Gespielinnen, lasset uns sehen, was ein verwegener Schütze zu thun fähig ist. Die Götter lassen den Bsewicht erst die höchste Staffel des Lasters erreichen, ehe sie ihn strafen, und Diana beschloß sogar, ihren Liebling aufzuopfern, um den kühnen Jäger desto grausamer zu züchtigen.

Die Schützen hatten sich nun zertheilt, und Sherif, eifersüchtig auf seine Gesellen, besorgt für seinen Ruhm, durchstreifte mit schnellen, aber pathetischen Schritten, wie ein flüchtiger Spanier, den Iden Wald. Ueberall sahe er sich nach einem würdigen Gegenstande seines Donners um. — Aber fast hätte sich die Ahndung seiner bemestert, da eine fürchterliche Eule ihren kläglichen Gesang über seinem Haupte anstimmte. — Unglücklicher Sherif! Warum verachtest du die Vorspukungen? Hätten dich nicht die prophetischen Träume der vorigen Nacht, die Erscheinung deines Genius, die Begegnung der alten Hexe und der wahr sagende Eulengesang von deinem schwarzen Vorhaben zurück halten sollen? Vergebens — frech, wie Buckingham in den Tod gieng, eilet Sherif seinem Verderben entgegen.

Muse!



Muse! könntest du die Freude schildern, die in dem Busen deines Sherifs empor wallte, da er durch die schräg geordneten Reihen der Bäume den hoffärtigen Trappen erblickte! So freute sich nicht der Griechische Weise über die gefundene Wahrheit, wenn er sein triumphirendes *εὐρηκα* ausrief. — Geschwind, damit nicht etwa ein anderer Jäger hinzukäme, trat Sherif hinter eine behaarte Pappel, machte sich fertig zum Schuß und —

Ueber ihm schwebte die Göttin, und knirschte — die Bewegtheit des Ruchlosen hatte ihren Gipfel erreicht. — Warum zaudert Diana, ihn zu strafen? Götter sind langmüthig, und die Tochter Latonens beschloß, den Kühnen noch nicht zu verderben, beschloß zu versuchen, ob er sich vielleicht durch eine neue Ahndung würde abschrecken lassen.



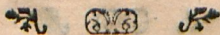
Sie beschloß es, und eben da er dem sichern Trappen das tödtliche Geschos schleudern wolte, lies sie einen unsichtbaren Thau auf die Werkstatt des Donners herab. Vergebens drückte Sherif die elastische Feder, — sie verrichtete ihr Amt, — aber der Donner schloß. Dreimal drückte er ab, und dreimal hielt die Göttin die mörderische Kugel zurück. — Aber nun ergrimmt sie. — „Es sei! mein Vogel soll sterben, — wehe dem Nuchlosen, der ihn tödtet.“ Zum viertenmal zielt Sherif, — die Göttin ziehet ihre verhindernde Gewalt zurück — er schießt, — der nachgeahmte Donner rollet, vom Echo vervielfältigt, durch den erschrockenen Wald dahin, — gräßliche Wolken steigen von der feuerspeienden Büchse in die Höhe — sie verschwinden endlich, und Sherif erblicket — o wie jauchzte er, da er ihn erblickte — den todten Trappen.

Geschwind

Geschwind, ehe er noch seine Beute näher beschaute, lief er, die zerstreuten Schützen zu versammeln, und ihnen seine That zu verkündigen.

Aber nun singe, in der Melodie eines Leichengedichts, wehmüthige Muse, das Unglück, das dem tapfern Jäger unterdessen bereitet wurde, — daß sich seine Freude in Herzeleid, sein Ruhm in Schande, seine Lorbeern in klägliche Cypressen verwandelten.

Mit der anscheinenden Gelassenheit einer Göttin — aber mit der innerlichen Wuth eines aufgebrachtten Frauzimmers, hatte Diana den Tod ihres Vogels geschauet. Fast hätte sie sich in dem ersten Paroxysmus ihres Zorns entschlossen, den ruchlosen Schützen zu tödten, — doch nein, sprach sie, er soll nicht sterben! Aber der Tod selbst würde ihm erträglicher sein, als das Leben, das ich ihm vorbehalte. Er soll



ein Spott seiner Brüder werden; seine That soll ihn mit Schande bekleiden; mit ewiger Schande soll sie ihn bekleiden. — Trappenschütze wird man ihn nennen, und lachen, wenn man ihn nennet. So die Göttin — und den Augenblick lies sie sich auf ihren todten Liebling herab; sie berührte ihn mit ihren mächtigen Händen, und sprach göttliche Worte dazu, — Worte, die sie ehemals sprach, da sie dem neugierigen Aëtaon einen beschwerlichen Hauptschmuck verehrte, — und den Elenden umschuf. — Worte, die Cybele redete, da sie die plauderhafte Seiftron in eine geschickliche Klapper und die verliebte Coribante in eine dumme Kuh verwandelte. — Solche Worte sprach die Göttin, die Natur gehorchte der Göttin, und der Vogel verwandelte sich noch in seinem Tode. Die Flügel und Federn verschwanden, und an ihrer Stelle zeigte sich

sich ein dickes, graues, haarigtes Fell. Zwei neue Büsse sproßten aus den Vordertheilen des umgeschaffenen Thieres hervor, und die zwei vorigen veränderten sich nach dem Muster der neuen. Der gefiederte Schwanz zog sich zurück, und räumte seine Stelle einem andern ein. Der hornigte Schnabel fiel ab, und hinterließ ein langes, weites Maul, mit gelben Zähnen; aus dem ganz neugebohrnen Kopfe krochen zwei lange, hochtrabende Ohren hervor. — Kurz, durch den metamorphosirenden Wink der Göttin ausgeschaffen, lag an der Stelle des hochmüthigen Vogels ein armseliger Esel — tod, wie der Vogel.

Das sei meine Rache, rief die Göttin, und ihre Nymphen antworteten: das sei deine Rache, und alle erhoben sich, und flogen durch die Lüfte zur heiligen Grotte.

Setzt

Jetzt kam Sherif in dem Gefolge der Jäger, die
 seine That lobten und beneideten, zur blutigen Wahl-
 statt zurück. Dort liegt er, rief der Held aus, dort
 liegt der getödtete Trappe. — Hier hinter dieser
 Pappel stand ich, da ich ihn schos. — Er und die
 Schützen und die Hunde — alle gehen auf den Leich-
 nam zu; — aber o Himmel! welch ein Misver-
 stand. — Ein Trappe wäre es? Weit gefehlt. —
 Ein armes unschuldiges Eslein strecket alle Biere von
 sich, und schwimmt in seinem Blute. — Wag es
 nicht, o Muse, wag es ja nicht, die Bewegungen zu
 mahlen, die dieser unerwartete Austritt auf den Ge-
 sichtern aller hervor brachte! Die Affekten sind zu ver-
 schieden, als daß du sie in den wenigen Strophen
 schildern könntest, die dir noch zu singen erlaubt sind.
 Schaam, — Wuth, — Verzweiflung auf der Mine

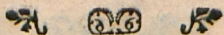
Sir

Sir Sherifs. — Schadenfreude, — hönisches Lächeln, — Triumph auf den Gesichtern seiner Begleiter. Großer Held, was mußt du da erdulden! welche Spottreden drangen bis in das Innerste deiner heroischen Seele, und zerrütteten deine anscheinende Gleichgültigkeit! Aber warum verlachtest du die Warnungen deines Schutzengels, und die drohenden Ahnungen? — Also rächen sich beleidigte Gottheiten —

Sherif, voll von Muth und Schaam, verließ seine Begleiter, schlich sich in das nahe Gebüsch, und weinte, oder wüthete. Da erwartete er den verbergenden Abend, um nicht gesehen zu werden, eilte alsdenn in die Stadt, schloß sich drei Tage ein, aß Thränenbrod, und verfluchte die Jagd und den Trappen.

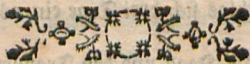
Seine Begleiter ließen den todten Esel auf dem Schlachtfelde liegen, giengen spottend davon, und erzählten

zählten



zählten die That Sherifs in allen Wirthshäusern.
 Fama posaunte sie durch die Stadt, und seit diesem
 grossen Tage nennet man den Held nicht mehr Sherif,
 sondern Trappenschütze.

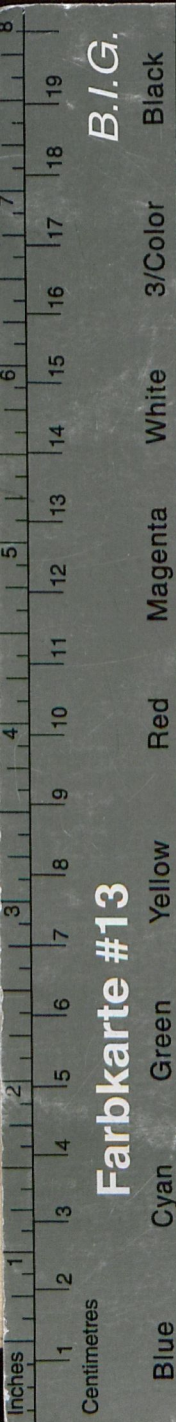
Aber Jupiter schaute vom hohen Olympus, die
 That des Jägers und die Rache seiner Tochter, — sie
 gefiel ihm, und, um ihr Andenken zu verewigen,
 nahm er den glüklichen Esel, und setzte ihn unter die
 Sterne neben dem hizzigen Orion. — Dort spizt
 er die langen Ohren, und pranget neben
 den Göttern.



2d 3899

(x 2596443)

h. C.



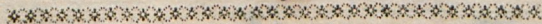
Der
Trappenschütze
 ein
 komisches Heldengedicht
 in drey Gesängen

von
 Herrn Humphrey Polesworth Esq.
 Aus dem Englischen übersezt.



Jafon Argonaute fameux
 Vainquit des montres furieux ;
 Ovide a chanté la victoire
 Mais Jafon n'est qu'un marmouzet,
 Si l'on veut comparer la gloire
 A Sherif vainqueur d'un baudet.

S



Halle, bey Beyer und Grunert 1765.

